

BRIEFE AN DIE REDAKTION

TITELKARIKATUREN

Zu den Karikaturen von Josef Partykiewicz auf der Titelseite von Heft 41/1982:

Unfair

Das Titelbild... hat mich empört. Ich finde es nicht nur geschmacklos, diese Karikaturen als Spiegel-Bilder der Tapsigkeit ärztlicher Berufspolitik zu veröffentlichen, ich finde es auch unfair gegen die neue Regierung, die weiß Gott viel von vielen Seiten über sich ergehen lassen muß. Ich stelle mir die Freude derer vor, die uns immer etwas unter die Weste jubeln wollen, wenn sie ausgerechnet diese Karikaturen wieder finden ausgerechnet auch im DEUTSCHEN ÄRZTEBLATT. Ich möchte solche Bilder künftig nicht in meinem Hause haben und werde im Wiederholungsfall das DÄ ungelesen an den Absender zurückgehen lassen. Warum machen Sie eigentlich so etwas? Ist das politisch neutral und berufspolitisch sinnvoll?

Dr. med. Roland Meyer
Mühlenstraße 8
4904 Enger (Westfalen)

Ach, du dickes Ei!

Gelegentlich lese ich an trüben Tagen zu meiner Erbauung und Erheiterung in Gazetten wie „Stern“, „Bunte“ oder gar „Frau im Spiegel“ die Leserbriefe und erhalte so überraschende, manchmal auch erschütternde Einblicke in die Mentalität unserer Mitmenschen.

Die Überschrift „Titel-Karikaturen“ in Ihrer „Leserwiese“ in Nr. 45 ließen mich vermuten, daß hier kunstverständige Kollegen ihr wohlverdienendes Urteil über die hervorragenden Karikaturen des Herrn Partykiewicz kundtäten. Aber,

ach, du dickes Ei! Die Zugschriften übertrafen an erheiternder Potenz leicht die schönsten „Leser-Brief-Blüten“ aus der Regnbogenpresse!

Besondere Erwähnung verdient der erste Brief mit dem „Rechtsanspruch“ gegen den Chefredakteur – angeblich sogar ein Ausdruck des gerechten Zorns eines ganzen Kollegenkreises! Natürlich auch der letzte: „Süßes Gift“: welch brillante Deduktionen und Assoziationen erschlossen sich doch der verehrten Kollegin aus den fünf Bildern! Ich hoffe doch, daß

SÜDTIROL

Zu dem Bericht über den 30. Internationalen Fortbildungskongreß in Meran: „Wir Ärzte sind eine Minderheit...“, in Heft 40/1982:

Dem deutschen Volke

...Erinnert sei an dieser Stelle, daß leider Tiroler Ärzte ausschließlich aus politischen Gründen nicht an jenen Veranstaltungen teilnehmen können. (Es handelt sich dabei, wie der Redaktion auf Rückfrage mitgeteilt wurde, um einige Ärzte, die in den 60er Jahren ihre Sympathie mit Südtiroler Widerständlern bekundet haben, sowie um vier Ärzte, die in Italien in Abwesenheit verurteilt wurden, weil sie Widerständler ärztlich versorgt hatten und sich geweigert hatten, deren Namen preiszugeben.)

Scharf zurückweisen muß ich Ihren Bericht in den Teilen, wo Sie sowohl uns Südtiroler wiederholt als deutschsprachig als auch unsere Zeitung „Dolomiten“ als deutschsprachiges Blatt bezeichnen. Tatsache ist, daß wir Südtiroler gleich Ihnen – auch wenn wir heute zwangsweise einem uns fremden Staat ein-

Sie sich durch solche Philippiken nicht davon abhalten lassen, auch weiterhin die Titelseite gelegentlich mit so gekonnten Karikaturen zu würzen. Den hier Betroffenen traue ich übrigens das Format zu, über die „Portraits“ vergnügt zu schmunzeln!

Noch etwas: damit Sie nicht schief liegen – ich wähle seit Jahrzehnten CDU!

Dr. med.
Hans-Joachim Prochaska
Anton-Burger-Weg 106
6000 Frankfurt/M. 70

verleibt sind – dem deutschen Volk angehören. Folgerichtig möchten wir auch als das, was wir sind, nämlich Deutsche, bezeichnet werden. Deutschsprachig hingegen sind in Südtirol auch viele Italiener und bei Ihnen auch viele ausländische Studenten und Gastarbeiter.

Wenn Sie in der Bundesrepublik Deutschland diesen Unterschied nicht sehen, so kann ich das verstehen. Mich würde es auch nicht wundern, wenn Sie sich selbst künftig nicht als Deutsche, sondern als deutschsprachige Bundesbürger bezeichnen würden.

Wir Tiroler lehnen hingegen die von Ihnen gebrauchte und aus der faschistischen Ära stammende Bezeichnung (deutschsprachige Südtiroler) vehement ab. Im Gegenteil, wir bekennen uns stolz zu unserer gemeinsamen Geschichte und unserem deutschen Volk.

Dr. med. Erhard Hartung
Kameradschaft der
ehemaligen
Südtiroler
Freiheitskämpfer
Erz.-Eugen-Straße 17
A-6020 Innsbruck

STERILISATIONEN

Zu dem Diskussionsbeitrag von Federlin et al.: „Braucht die Medizin ein neues Bild vom Menschen?“ in Heft 41/1982:

1934

Zu der Aussage der Autoren bezüglich der ärztlichen „Mitverantwortung für die grauenhaften Massensterilisationen“ fühle ich mich um der historischen Wahrheit willen verpflichtet, Stellung zu nehmen.

Ich habe 1934 an der Frauenklinik der Universität Jena, unter Leitung von Prof. Dr. Henkel, der sich Jahre später, verfolgt von der Gestapo, das Leben nahm, viele Sterilisationen erlebt. Die Indikationen waren medizinisch äußerst korrekt, jeweils von drei Ärzten gestellt. Ich habe keine dieser Frauen traurig darüber gesehen, daß sie nun keine Kinder mehr austragen konnten – im Gegenteil, fast immer war Erleichterung zu spüren.

Ich möchte hinzufügen, daß damals *keine*, aber auch gar keine Abtreibung erlaubt war – außer solchen mit klarer medizinischer Indikation.

In dem Aufsatz, der die „grauenhaften Massensterilisationen“ anprangert, vermißt der Leser aber einen Hinweis auf den von Politikern und Juristen heute erlaubten Schwangerschaftsabbruch aus sozialer Indikation – in einem Staat, der sich rühmt, höchste Sozialleistungen zu erbringen!

In meinen Augen ist dies legalisierter Mord, denn das Leben des Menschen beginnt mit der Empfängnis.

Prof. Dr. med.
Günther Huwer
Stanggaß, Roßpoint 9
8240 Berchtesgaden